

BERICHT AUS DER PRAXIS

«ELTERN TREFF BERUFSWAHL»



Dank

Das Angebot wurde unterstützt durch die Stiftung FH Schweiz, das Staatssekretariat für Migration SEM und das Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.

famira hat uns freundlicherweise einen Einblick in einen Kurs gewährt.
Herzlichen Dank an die Kursleiterinnen und an die Teilnehmerinnen.

Impressum

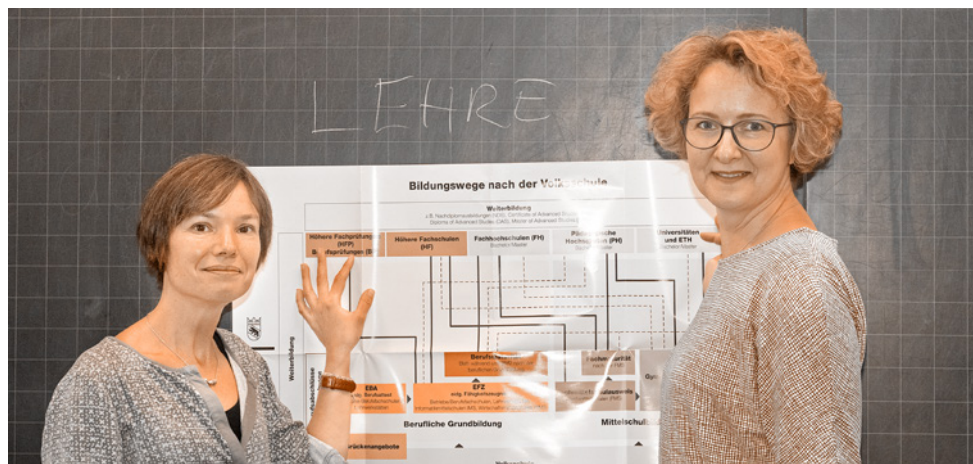
Text und Fotos Franziska Hidber, www.silberfeder.ch

Layout Grafikbar Luzern

Lektorat korrekturen.ch

Januar 2019





Kursangebot «Eltern begleiten die Berufswahl» für Migrantinnen

«Es gibt viele Wege in der Schweiz»

Grundbildung, Lehre oder Gymnasium? Für Zugezogene ist die Berufswahl in der Schweiz oft ein einziger Dschungel. In Bern zeigen Migrantinnen den Müttern, wie sie die Berufswahl begleiten können. Neben Informationen über die Ausbildungswege gibt es auch ganz praktische Tipps. Ein Kursbesuch.

«Jammerzimmer» steht auf der Tür in der Volkshochschule Bern neben der Nummer 42. Doch hinter der Tür ist von Jammern an diesem Donnerstagvormittag keine Spur. Aber es gibt Fragen. «Meine Tochter ist sehr schüchtern. Wie bringe ich sie dazu, dass sie wegen einer Schnupperlehre selber anruft?» – Die Frage kommt von Elena, einer von sechs Teilnehmerinnen, die hier den Kurs «Eltern begleiten die Berufswahl» besuchen.

Elena stammt aus Russland, hat dort die Technische Hochschule absolviert und als Molkereispezialistin gearbeitet. Seit 15 Jahren lebt sie in der Schweiz, und jetzt steht die Berufswahl ihrer Tochter an. Kursleiterin Olga Keel nickt, sie kennt die Frage, diese und andere: «Du kannst mit ihr den Ablauf des Telefongesprächs besprechen. Am besten schreibt ihr alles auf und übt es nachher in einem Rollenspiel – du übernimmst die Rolle der Chefin, deine Tochter ist die Bewerberin», zählt sie auf.



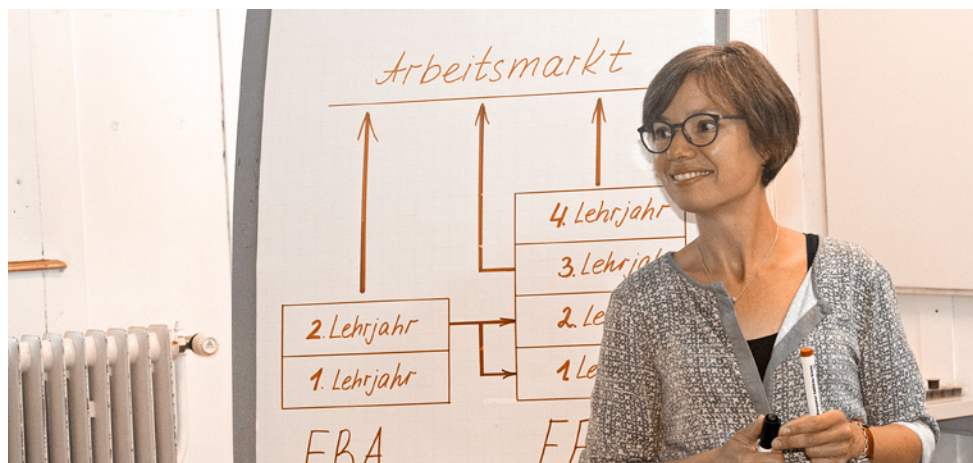


Gefragte Selbstständigkeit

Die sechs Mütter hören aufmerksam zu, machen sich Notizen. Aber Elena hat eine zweite Frage: «Warum kann ich nicht für sie anrufen?», fragt sie in perfektem Deutsch, nur das stark gerollte R verrät ihre russische Herkunft. Ana Pfeiffer, die zweite Kursleiterin, schüttelt den Kopf: «Das macht keinen guten Eindruck. Die Betriebe möchten junge Leute, die selbstständig sind und sich selber um eine Schnupperlehre kümmern.» – Daraufhin ist es zwei Minuten still, dann mischt sich Olga ein: «Es ist unsere Pflicht, bei der Berufswahl zu helfen, den Kindern Mut zu machen. Aber wir können ihnen nicht alles abnehmen», sagt sie und verteilt eine Checkliste für die Bewerbung für eine Schnupperlehre.

Warum Schnupperlehren wichtig sind

Schnupperlehren, Bewerbungsgespräche, Eignungstests, Eidgenössisches Berufsattest und Fähigkeitszeugnis, Gymnasium, Berufsmittelschule, Fachhochschule – damit befassen sich die sechs Mütter aus Eritrea und Russland in der Kursreihe «Eltern begleiten die Berufswahl» an sechs Vormittagen. Sie alle haben Kinder im Oberstufenalter, ausser Freweyeni – ihre drei sind noch klein. Doch seit drei Jahren wohnt ihre 15-jährige Schwester bei ihr. «Ich möchte ihr bei der Berufswahl helfen», sagt die Eritreerin. Die zweite Elena in der Gruppe ist wegen ihrer Enkelin da, da die Mutter keine Zeit hat für den Kursbesuch. Und Mhert unterstützt gerade ihren Zweitgeborenen bei der Lehrstellensuche – er möchte Schreiner werden.



Aus eigener Erfahrung

Olga Keel und Ana Pfeiffer, die Kursleiterinnen von den Fachfrauen für Migration und Integration (famira), wissen aus eigener Erfahrung, was die Eltern beschäftigt. Beide sind selber Mütter und auch Migrantinnen – so, wie es das Konzept von famira (vgl. Box) vorsieht. Olga kommt wie vier der Frauen aus Russland, Ana aus Brasilien, und beide wollen sie vor allem eines: den Müttern aufzeigen, wie sie ihre Kinder bei der Berufswahl unterstützen können und im Dschungel der verschiedenen Ausbildungswege den geeigneten Pfad finden.

2650 Berufe

«Ratet mal, wie viele Berufe es in der Schweiz gibt», fragt Ana und schreibt drei Zahlen auf das Flipchart: 26, 260, 2600. Rätseln. Janetta tippt auf 260, zustimmendes Gemurmel. Ana lacht und schüttelt den Kopf: «Ich musste es auch nachschauen: Es sind 2650 Berufe!» Ungläubige Rufe, Lachen, dann geht ein Raunen durch den Raum. «Kein Wunder, ist es so kompliziert», ruft Elena. Olga tippt auf die Wandtafel, wo die verschiedenen Ausbildungswege aufgezeichnet sind: «Bei vielen Berufen gibt es zwei Abschlüsse: das Eidgenössische Berufsattest EBA und das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis EFZ. Bei der Grundbildung sind die Aufgaben im Betrieb und in der Schule einfacher, und sie dauert nur zwei Jahre», erklärt Ana. Mhert kennt das System bereits. Ihre älteste Tochter hat das Berufsattest für die Grundausbildung als Betreuerin im Altersheim erhalten. Jetzt kann sie im zweiten Jahr der Berufslehre einsteigen mit dem Ziel Fähigkeitsausweis. «Ein gutes Beispiel», findet Olga.





Abschluss mit Anschluss

Das Interesse im Raum ist greifbar. Dass man bei erfolgreichem Attest-Abschluss in einigen Berufen in die Berufslehre wechseln und somit das Fähigkeitszeugnis erwerben kann, ist vielen neu.

«Wer entscheidet das?», will Elena wissen. «In der Regel der Betrieb. Aber was ihr wissen müsst: Das Attest ist ein erster Schritt. Vielleicht ist ein Kind schulmüde, hat schlechte Noten, oder es kann noch nicht so gut Deutsch. Doch dann gefällt es ihm in der Ausbildung, es arbeitet gut, auch in der Schule, geht nach dem Attest weiter zum Fähigkeitszeugnis, macht später die Berufsmittelschule und die Berufsmatura und studiert darauf an der Fachhochschule. Es gibt in der Schweiz viele Wege zum Beruf!», ermutigt Olga die Mütter.

Berufsamen und -felder

Wie zahlreich die Berufe und Ausbildungswege in der Schweiz sind, haben die Frauen bereits erfahren. Einen Eindruck haben sie an der Berufsmesse gewonnen. Am nächsten Donnerstag werden sie mit der Gruppe das Berufsinformationszentrum besuchen. Als Vorbereitung geht es nun darum, die verschiedenen Berufsbezeichnungen den Berufsfeldern zuzuordnen. Auf dem Boden liegen Plakate, jetzt suchen die Teilnehmerinnen den Oberbegriff für den Berufsbeschreibung. Gar nicht so einfach. Freweyeni zögert, steht lange vor den Plakaten. Gehört Koch nun zu Nahrung oder doch eher zu Gastronomie? Die Tabelle, die Olga danach verteilt, schafft Klarheit, auch über die korrekten Bezeichnungen.





Hilfreiches Papier

Genau wie die Broschüre, die Ana zum Thema Ausbildungswege aushändigt. Stille macht sich breit im Jammerzimmer, nur leises Rascheln von Papier ist zu hören. «Dieser Überblick hilft mir!», sagt die andere Olga zufrieden. Auf den Pulten stapeln sich die Unterlagen: Infos über die Schnupperlehre, eine Auflistung über die Berufswahlaktivitäten in der Schule, die Tabelle über die Berufe und die dazugehörigen Berufsfelder.

Bei der Feedbackrunde kurz vor Schluss fassen die Frauen zusammen, was sie bisher gelernt haben: «Dass es von Berufsberatung Schweiz Videos auf Youtube gibt. Sie sind einfach zu verstehen, und man sieht, worum es bei einem Beruf wirklich geht!», sagt die zweite Elena in der Gruppe. «Dass man einen Eignungstest machen muss und weshalb die Schnupperlehre wichtig ist», sagt ihre Namensvetterin. «Dass es 2650 Berufe gibt», lacht Janetta. «Ja, das hab ich auch nicht gewusst», ruft Olga. Freweyeni erwähnt die Broschüre: «Hier sehe ich die Ausbildungswege, das kann ich meiner Schwester zeigen», und Mhert deutet auf den Flyer mit den Ausbildungswegen: «Ich verstehe jetzt das System besser.»

Vor der Tür ist leises Jammern zu vernehmen – Mherts kleine Tochter kommt von der Kinderbetreuung und will jetzt endlich zu ihrer Mama. Elf Uhr ist bereits vorbei, die Mütter packen ihre Unterlagen ein, Mhert schliesst ihr Mädchen in die Arme – und so hat das Jammerzimmer seinen Namen an diesem Vormittag wenigstens für einen Augenblick zu Recht getragen.





Kursbesucherin Elena (47), aus Russland, seit 15 Jahren in der Schweiz,
eine Tochter (13):

«Ich mache den Kurs auch für mich»

«In Russland habe ich die Technische Hochschule abgeschlossen und danach als Molkereispezialistin gearbeitet. Aber das alles nützt mir in der Schweiz nichts – mein Abschluss wird hier nicht anerkannt. So geht es auch Kolleginnen von mir: Sie haben zwar erfolgreich studiert, arbeiten aber als Putzfrau. Ich bin seit 15 Jahren verheiratet, mein Mann ist Schweizer und verdient zum Glück genug für unsere Familie. Trotzdem würde ich gerne arbeiten. Deshalb habe ich in der Schweiz einen Lehrgang als Visagistin abgeschlossen und ein Zertifikat als Floristin gemacht. Nun ist unsere Tochter 13, und die Berufswahl wird aktuell. Sie möchte Architektin werden. Ich will wissen, wie ich ihr dabei helfen kann. Mir ist wichtig, dass sie einen guten Beruf lernt mit einem Abschluss, der ihr Türen öffnet auf dem Arbeitsmarkt. Sie soll – anders als ich – eine gute Stelle bekommen. Doch zuerst wird sie schnuppern gehen. Wir haben Glück, denn wir haben gerade ein Haus gebaut und kennen deshalb einen Architekten, den wir für die Schnuppertage anfragen können.

Der Kurs ist interessant, ich mache ihn auch für mich. Vielleicht sehe ich so, welche Möglichkeiten es für eine Stelle oder Weiterbildung gibt. Ich habe an diesen vier Vormittagen schon sehr viel gelernt, zum Beispiel über die verschiedenen Bildungswege. Man kann in der Schweiz vieles später nachholen oder eine zweite oder dritte Ausbildung anhängen, das finde ich gut. Ich möchte vor allem wissen, wie ich meine Tochter ganz konkret unterstützen kann. Da bekomme ich gute Tipps. Olga weiss nicht nur viel, sie hat selber Kinder in diesem Alter und erzählt uns auch von ihren persönlichen Erfahrungen. Wenn Olga nichts gesagt hätte, wäre ich nicht auf die Idee gekommen, meine Tochter selber für die Schnupper-





lehre anrufen zu lassen. Ich wusste vorher auch nicht, weshalb das Schnuppern so wichtig ist und dass die Betriebe vor allem auch auf die Sozialkompetenz achten. Durch den Kurs bekomme ich wieder Mut, mein eigenes Berufsleben anzupacken. Zum Beispiel habe ich mir gedacht, dass ich auf dem «Märit» Blumensträuße und -gestecke verkaufen könnte. Das wäre ein erster Schritt, vielleicht wird daraus dann mehr. Jetzt fahre ich nach Hause und übe mit meiner Tochter das Telefongespräch für die Schnupperlehre. Sie ist schüchtern und telefoniert nicht gerne, aber mit der Checkliste, die ich heute erhalten habe, bekommen wir es hin.»

famira – Kurse von Migrantinnen für Migrantinnen

Seit 2003 bietet famira (Fachfrauen für Migration und Integration) im Kanton Bern Elternbildungskurse wie «Von Mutter zu Mutter» (über das Schweizer Schulsystem), «Eltern begleiten die Berufswahl» und «Aktive Freizeit mit Kindern» (über Freizeitgestaltung und Kindererziehung). Die Angebote richten sich an Mütter, Väter sind ebenfalls willkommen. Mit Fachinputs, Vorträgen, Beratungen und Workshops wendet sich famira zudem an Fachpersonen aus dem Bereich Integration.

Alle Kursleiterinnen sind selber Mütter und Migrantinnen und haben den eidgenössischen Fachausweis als Ausbilderin erworben oder erwerben ihn berufsbegleitend. famira wird unterstützt von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und von Gemeinden.

www.famira.ch





Maya Mülle, Geschäftsführerin Netzwerk Bildung und Familie:

«Eine erste Tür in die Berufswelt öffnen»

Mit «Elterntreff Berufswahl» hat Maya Mülle ein niederschwelliges Angebot für Eltern an Schulen lanciert. Im Interview erzählt sie, wie eine Schulgemeinde das Konzept erfolgreich umgesetzt hat, welche Idee dahintersteckt und inwiefern die Gemeinden profitieren.

Maya Mülle, wie funktioniert der «Elterntreff Berufswahl» konkret?

Ab der siebten Klasse erhalten die Eltern von der Schule eine Einladung zu insgesamt vier Treffen à eineinhalb Stunden. Die Mütter und Väter tauschen sich in Tischrunden aus, diese werden von den Klassenlehrpersonen geleitet. Dabei erzählen Eltern, die zum Beispiel im Elternforum aktiv sind, von ihren eigenen Erfahrungen mit dem Berufswahlprozess, zudem geben auch Leute aus der Berufswelt Inputs. Bei Bedarf gibt es freiwillige Schlüsselpersonen, die übersetzen. Nicht immer wird der Elterntreff zusätzlich angeboten: Die Schule Dulliken SO etwa hat den Austausch als festen Bestandteil in die Elternabende integriert. Das wirkt sich positiv auf die Vernetzung mit den Schlüsselpersonen aus.

Was nehmen die Eltern von diesem Austausch mit?

Viele praktische, bildhafte Informationen über die Berufswahl, von der Schnupperlehre über die Bewerbung und den Umgang mit Absagen bis zum Lehrvertrag. Sie lernen ihre Rolle in diesem Prozess kennen, das Angebot der Schule und der Berufsinformationszentren, die verschiedenen Anforderungen der Ausbildungen, die Bedeutung der Schnupperlehre, machen sich Gedanken über die Stärken und Schwächen ihres Kindes und planen die nächsten konkreten Schritte.

Wie erhalten die Mütter und Väter dabei einen Einblick in die Berufswelt?

Zum Beispiel, wenn lokale Berufsbildungsleute am zweiten Anlass erzählen, was ihnen bei der Auswahl der Lehrlinge wichtig ist. So wird eine erste Tür in die Berufswelt geöffnet. Oder wenn ehemalige Schülerinnen und Schüler berichten, wie es ihnen bei der Lehrstellensuche und in der Lehre ergangen ist. Die Eltern befassen sich aber auch ganz handfest mit Lehrverträgen und damit, wie sie ihr Kind durch die Lehre begleiten können.



Wer profitiert von «Elterntreff Berufswahl» – abgesehen von den Eltern und den Jugendlichen?

Steffen Naydowski, Schulleiter in Dullikon, betont den Nutzen für die Gemeinde. Er erlebt, wie der Austausch unter den fremdsprachigen Eltern das Verständnis und die Wertschätzung für die Bildungslandschaft Schweiz fördert. Die Eltern sind besser auf den Berufswahlprozess vorbereitet und wissen, was von ihnen erwartet wird. Sie können ihrem Kind in der stürmischen Zeit der Pubertät beistehen und es unterstützen – davon profitieren wiederum die Berufsberatungsstellen. Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern und das persönliche Setting des Elterntreffs helfen, für jedes Kind einen passenden Weg zu finden und so einen Lehrabbruch und in der Folge teure Übergangslösungen zu vermeiden – das schont das Gemeindebudget.

«Elterntreff Erziehung» – für Mütter und Väter mit jüngeren Kindern

Das Pendant zum «Elterntreff Berufswahl» heisst «Elterntreff Erziehung» und richtet sich an Eltern mit Kindern ab Geburt bis acht Jahre. Elterntreffs erreichen über Schlüsselpersonen wie Mütter- und Väterberaterinnen, Spielgruppenleiterinnen oder Kulturvermittler auch jene Mütter und Väter, die Informationsveranstaltungen oder Weiterbildungsangeboten sonst fernbleiben. Im persönlichen, ungezwungenen Rahmen findet ein Austausch zu aktuellen Themen statt, dabei geben Fachleute Informationen und praktische Tipps für eine entwicklungsfördernde Umgebung in der Familie. Gleichzeitig erweitern die Eltern ihr soziales Netzwerk. Das Migros-Kulturprozent unterstützt «Elterntreff Erziehung» mit seinem Projekt contact-kind.ch.

www.contact-kind.ch

parentu – die App für informierte Eltern

So geht Information im Zeitalter der Smartphones: Die App «parentu» sendet Eltern von Kindern ab Geburt bis 16 Jahre Informationen bequem aufs Smartphone – ob es nun um Bildungs-, Gesundheits- oder Erziehungsthemen geht. Die Inhalte sind in der Bibliothek jederzeit abrufbar. Besonders praktisch: Organisationen können mit einer Lizenz die App individuell nutzen und Eltern Einladungen zum Elterntreff oder anderen Anlässen senden. Die meisten Infos sind in zwölf Sprachen erhältlich und werden laufend auf den aktuellsten Stand gebracht. «Elterntreff Erziehung» unterstützt diese moderne Art der Kommunikation.

www.parentu.ch



WIR GESTALTEN IHRE ZUKUNFT MIT



Netzwerk Bildung und Familie, Bergstrasse 4, CH-8157 Dielsdorf
Tel. +41 44 380 03 10, mulle@bildungundfamilie.ch, www.bildungundfamilie.ch
www.facebook.com/bildungundfamilie